



Er tanzt, seit er 12 ist: Taxi Dancer Michi



«Du kannst nicht immer 17 sein»: «Musikmamsell» Verena Speck



Der letzte Schliff: Die Schuhe werden auf Hochglanz poliert

ziplin.» Jedes Detail, bis hin zur Mimik, ist einstudiert. Tanzen bedeute jedoch improvisieren, spüren, sich zwanglos aufs Gegenüber einlassen. Tanzen soll Spass machen. Persönlich finde er Senioren-Anlässe besonders erfüllend, «weil die Freude so direkt rüberkommt», sagt der Familienvater, der sein Geld als Programmierer verdient.

Noch eine halbe Stunde bis zur Eröffnung des Tanzabends. Roberto Zanolli tauscht die schwarzen Sneaker mit schwarzen Schuhen, die er noch rasch auf Hochglanz poliert. Er schnallt sich die roten Hosenträger an und besprüht sich mit Parfüm. Zwei, drei, vier Pfupf. Sein Duft ist «Sculpture» – nicht etwa «Old Spice», das Eau de Toilette werde nicht dem Publikum angepasst. Der Saal im Seniorenheim ist frisch renoviert, links und rechts stehen zwei grosse Töpfe mit weissen Orchideen – «Aventin –

Leben im Alter» steht an die Wand gebeamt. Die rot-schwarzen Stühle an den Tischen passen wie bestellt zum Outfit der Taxi Dancer. Auf dem Podium richtet sich DJane Verena Speck ein, ältere Semester kennen sie als die Stimme der «Musigwalle» auf DRS 1. Die 75-Jährige ist heute als «Musikmamsell», so ihr Künstlernaam, unterwegs, will mit ihren Schallplatten Erinnerungen an vergangene Zeiten wecken. «Ich han en Schatz am schöne Zürisee», mit dem Hit der Geschwister Schmid von anno 1939 macht sich die Musikmamsell am DJ-Pult warm.

Wobei es ein Irrtum sei, dass alte Menschen nur Oldies hören wollen, berichtet Zanolli aus Erfahrung, «die mögen es durchaus rassig». Immer wieder gewünscht: «Er hat ein knallrotes Gummiboot» von Wencke Myhre, «Swiss Lady» von Pepe Lienhard und «Der drit-

te Mann» von Anton Karas. Vierbis sechsmal im Monat tanzt Zanolli in Altersresidenzen, er weiss: Wenigstens an diesem Abend möchte man sich wieder jung und unbeschwert fühlen.

Die älteste Dame, die er im Arm hatte, war 108 Jahre alt

Jeden ersten Sonntag im Monat organisiert Pro Senectute einen «beschwingten Tanznachmittag» im Hotel Schweizerhof in Luzern; etwa 150 Senioren, vorwiegend Frauen, freuen sich auf den Anlass. Und wehe, nicht jede Dame wird zum Tanz aufgefordert! Viel Arbeit für die sechs Taxi Dancer. Selbst über 80-Jährige seien «flott auf der Tanzfläche unterwegs», so Zanolli, in Luzern werde «Vollgas getanzt». Die älteste Dame, die er im Arm hatte, war 108 Jahre alt. Weder Stock, Rollator noch Rollstuhl seien ein Hindernis.

Gern stellt Zanolli sich als «Roberto, Roberto wie Rollator» vor. Die älteren Frauen schätzen seinen Witz, seine Schlagfertigkeit, das bringt Stimmung in jedes Seniorenheim.

In Hottingen haben die Damen mit den Rollatoren inzwischen die Poleposition eingenommen. Kurz vor sieben wird die Tür zum Saal geöffnet. Die Rollatoren steuern zielbewusst in Richtung der Tische. Legen einen kurzen Boxenstopp bei Frau Brüsse ein, die mit «Ein Schlückchen Sekt?» lockt. Frau Meier gönnt sich ein Cüpli, Frau Kunz aber darf nicht, sie hat gerade die Tablette genommen. «Zum Wohl», man hebt die Gläser, prositet sich über die Tische hinweg zu. Manche Frauen kichern aufgeregt wie kleine Mädchen. Viele haben sich speziell zurechtgemacht, führen den schönen Schmuck aus. 50 Frauen und 4 Männer sind der

Einladung zum Tanzabend gefolgt, jeder Stuhl ist besetzt. Dass kaum ein Mann gekommen ist, erstaunt die Geschäftsführerin nicht, «alles Tanzmuffel», sagt sie. Dabei würde Tanzen allen älteren Menschen guttun, werden doch Körper und Geist gleichzeitig aktiviert. Ob im Seniorenheim oder am Firmenfest – überall sind tanzende Männer eine Seltenheit. Der Männermangel beschäftigt auch Susanne Varisco von der Tanz-Vereinigung Schweiz. In den Tanzkursen seien die Frauen weit in der Überzahl, «sehr traurig» sei das.

Männer würden nicht nur weniger, sondern vor allem weniger freudig tanzen. Ihre Erklärung: Der Mann fühlt sich unter Druck. Auf die Musik hören, die Schrittfolgen intus haben, auf die Haltung achten – und erst noch die Partnerin führen: zu viel auf einmal für den Mann. Ihr Rat an die Männer: Lasst

euch nicht vom Kopf steuern, bewegt euch aus dem Bauch heraus. Schliesslich soll Tanzen Freude machen und befreiend wirken. Roberto Zanollis Rezept ist das Taxi Girl, das jedem Mann die Angst vor dem Tanzen nimmt, «garantiert». Denn auch der Mann werde gern aufgefordert und geführt, «so verliert er die Hemmungen».

Inzwischen ist auch der kurzfristig aufgebotene Patrice aus Herisau eingetroffen. Die Musikmamsell am DJ-Pult kündigt «Musik fürs Gemüt» an – «Tanz in den Frühling» sei das musikalische Motto des Abends – und heizt ein mit «Wenn der weisse Flieder wieder blüht». Los gehts! Roberto Zanolli bittet zum Tanz; galant, nach alter Schule, reicht er den Ellbogen, «darf ich bitten?». «Ich habe doch seit 40 Jahren nicht mehr getanzt, ich habe doch alles vergessen», ruft die kleine Frau aufgeregt. Und lässt sich am Arm des grossen Mannes aufs Parkett führen. Fasst ihm mit beiden Händen an die Hüfte, ihr Kopf reicht ihm knapp unter die Brust. «Tulpen aus Amsterdam» – es sieht schon ganz gut aus, eine Drehung, und noch eine, «shuuuh», schreit die kleine Frau übermütig. Zanolli führt sie zurück, rückt den Stuhl zu recht, «vielen Dank für den Tanz».

Privat dreht er sich kaum im Dreivierteltakt

«Ob-La-Di, Ob-La-Da» – «mir ist leider zu laut», verabschiedet sich eine weisshaarige Frau, «wissen Sie, der Hörapparat.» In der Regel führt der Taxi Dancer die Partnerin drei Lieder lang. Bei den Seniorinnen wird nach zwei Liedern gewechselt, obwohl manche durchaus noch länger könnten. Frau Gehrig tupft sich den Schweiß von der Stirn, der Roberto habe ihr gute Anweisungen gegeben, sagt sie und strahlt. «Wissen Sie, ich bin 84.» Der erste Tanz seit 40 Jahren – als junge Frau habe sie am liebsten Walzer getanzt. Leider habe sie kaum jemand zum Tanz aufgefordert, damals im Unerland, «ich war immer etwas verschupft».

«Du kannst nicht immer 17 sein» – man klatscht, man singt mit. Die Tanzfläche ist voll, auch Frau Brüsse und die Angestellten wippen oder wackeln mit einer Seniorin im Takt. Wobei: Lieber als mit der Pflegefachfrau würde man schon mit dem Roberto tanzen. Roberto Zanolli gefällt den betagten Damen, «en schöne Maa», sagt Frau Keller und kichert ein bisschen. Sein Lieblingstanz ist übrigens der Wiener Walzer, privat dreht er sich aber kaum im Dreivierteltakt – bei bis zu drei Engagements in der Woche sei sein Bedarf gedeckt. Er hat einen 16-jährigen Sohn, mehr Privates erfährt man nicht.

Ernst, 78, fühlt sich ganz im Element; 50 Frauen und vier Männer, da könne er sich nicht beklagen. Er wohnt in der Nähe, tanzt gern, redet von «Gymnastik, die Freude macht». Leider sei die Frau pflegebedürftig. Englisch Walzer, Cha-Cha-Cha, aber auch Boogie-Woogie, «da komme ich ins Schnaufen». Frieda Waser, 84, und Kurt Prohaska, 88, sind das einzige Paar im Saal. Sie haben sich vor drei Jahren im Aventin kennen gelernt. «Beide verwitwet, beide 50 Jahre verheiratet, beide seit 60 Jahren in der Schweiz, beide im Juni geboren», zählt sie auf. Vor allem hätten sie beide furchtbar gern getanzt. Einen Lieblingstanz haben sie nicht, «Hauptsache, mit ihr», sagt er.

Manch eine Seniorin, die vorher sagte, sie gehe auf gar keinen Fall aufs Parkett, wird dennoch ein Tänzerchen wagen. Denn: Jede Frau macht in den Armen des Taxi Dancer eine gute Figur. «Sie müend exal in Himmel cho», bedankt sich eine gebückte Frau für den gemächlichen Tanz und tätschelt Zanollis Hand. «Danke», antwortet dieser und lächelt charmant, «aber ich würde damit gern noch etwas warten.»